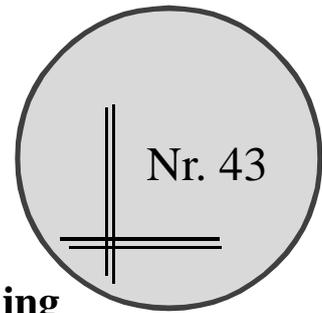




Der Kleine Schreiberling

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>



Gottes Trost bleibt uns Geheimnis

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.“

2.Kor 1,3-7

Wie gerne würden wir das vermeiden. Jene bitteren Stunden von Schmerz, Tod und Verlust. Nichts anderes stellt uns so sehr in Frage. Nichts anderes rüttelt so sehr an unseren Lebensfundamenten wie diese Tiefpunkte in unserem Leben. An den Gräbern unserer geliebten Menschen. Es sind Schluchten des Schmerzes. Abgründe der Einsamkeit, Gefängnisse der eignen Seele. Hadern, Leiden, Bitterkeit.

Die Traurigkeit ist wichtig

Es erscheint uns als undenkbar in diesen brutalen Momenten in unseren Leben, dass diese schmerzhafteste Phase in irgendeiner Weise für uns gut sein soll. Es klingt wie Spott und Hohn, unsinnig und wie das Gelaber von Unwissenden, wenn wir in unserem Schmerz noch einen Sinn zugemutet bekommen sollen. Wie kann das sein, dass ein Gott der Liebe uns so etwas antut? Immer größer wird der Kreis unserer Auflehnung, des Protestes. Immer stärker Hadern und Bitterkeit, Einsamkeit und Leere. Uns erscheint es als kaum vorstellbar, dass wir jemals wieder fröhlich und unbeschwert sein könnten, als ob wie jemals wieder lachen werden. Als ob jemals wieder dieser fürchterliche Druck aus unserer Seele entweichen würde. Wir fühlen uns alt, so alt, so müde und zerknirscht, ohne Hoffnung, ohne Kraft, ohne Sinn, ohne

Freude, ohne Willen, ohne Perspektive, ohne Antrieb. Wir fühlen uns wie ein Stück Holz im Fluss, preisgegeben der Strömung des kommenden Tages. Wehrlos ausgeliefert den Gemeinheiten dieser Welt.

Und doch ahnen wir: Diese Traurigkeit ist nicht Willkür. Sie hat ihren Platz in unserem Leben. Sie ist wichtig.

Rütteln an den Fundamenten

Es ist eine so schmerzhafteste Erfahrung: Der Tod ist unwiderruflich. Wir können hier nicht mehr dagegen ankämpfen. Unsere eigene Kraft, unsere Selbstbestimmung, unser Wille - all das hat hier seine natürliche Grenze erreicht. Entgültig. Unumkehrbar. Absolut. All das erschüttert uns im wortwörtlichen Sinne bis tief in unsere Seele hinein. Es rüttelt an unseren Fundamenten und stellt uns hier massiv in Frage.

Vielleicht erkennen wir es zum ersten Mal in unserem Leben wirklich: Wir haben unser Leben nicht in der eigenen Hand. Wir sind nicht wirklich unser eigener Herr. Wir können sagen, was wir wollen, entfliehen, leugnen oder verachten, aber letztlich werden wir uns dem Absoluten in unserem Leben beugen müssen. Unser Stolz zerbricht, unsere Kraft zerrinnt und wir müssen innewerden: Wir sind nicht unser eigen! Wir tun zwar so, aber wir sind es nicht. Spätestens in diesen so bitteren Momenten, wo wir gewissermaßen enteignet werden, müssen wir erkennen: Wir sind einer anderen Macht ausgeliefert, egal ob wir wollen oder nicht.

Gott ist ein Gott des Trostes

Wir entdecken möglicherweise beides: Die für uns so fürchterliche, und schreckliche, ja geradezu er-

schreckende Souveränität, Heiligkeit und Allmacht Gottes, und zugleich seine grenzenlose Liebe zu uns, die es doch - auf diese für uns nicht nachvollziehbare Weise - gut mit uns meint. Manches Mal in diesen durchweinten Nächten spüren wir die Nähe Gottes, seinen Trost. Wir spüren das Geheimnis seiner Liebe. Ohne es wirklich erklären zu können. Und ohne darüber verfügen zu können.

Es dauert seine Zeit. Wir zweifeln, aber wir verzweifeln nicht. Wir sind einsam, aber wir vereinsamen nicht. Christus wird für uns die Quelle zu einem veränderten Leben. Wir erfahren in dieser Zeit seinen Trost. Und dann brechen wir zu einem Neuen auf: Als Getröstete wissen wir um unsere Abhängigkeit von Gott, stärker als je. Als Getröstete wissen wir aber auch um den Schmerz der anderen. Unsere Begegnungen werden sich verändern. Jeder, der einmal diesen Schmerz erfahren hat, versteht nun auf eine ganz andere Weise, was der Trauernde durchleidet.

Auch Christus blieb dem Tod nicht souverän fern, sondern durchlitt ihn. Er wusste, was es heißt, zu leiden, verlassen zu sein und einsam. Deswegen ist seine Liebe von so geheimnisvoller Stärke für uns und ein Segen. Wir sind Getröstete, um trösten zu können.

Wir entdecken möglicherweise beides: Die für uns so fürchterliche, und schreckliche, ja geradezu erschreckende Souveränität, Heiligkeit und Allmacht Gottes, und zugleich seine grenzenlose Liebe zu uns...